

## NACHRICHTEN

## Querflötenkonzert

VADUZ: Im Rahmen ihrer Vorbereitungsarbeiten zur bevorstehenden Vordiplomprüfung als Musiklehrerin im Fach Querflöte am Landeskonservatorium Feldkirch im Mai gibt Marianne Sele aus Triesenberg heute Dienstagabend um 19 Uhr an der Liechtensteinischen Musikschule in Vaduz ein rund 50-minütiges Konzert mit Stücken, die einen repräsentativen Querschnitt über die Anforderungen im Fach Querflöte aufzeigen. Begleitet wird Marianne Sele von Prof. Anna Adamik am Klavier. Interessierte sind herzlich eingeladen. (Eing.)

## Wie werde ich Spielgruppenleiterin?

SCHAAN: Am Dienstag, 16. Mai, beginnt unter dem Titel «Spielgruppen leiten» eine neue Grundausbildung, die insgesamt 60 Lektionen umfasst und zum Leiten einer eigenen Spielgruppe befähigt. Kursabende sind jeweils Dienstag und Donnerstag von 19 bis 22 Uhr. Zusätzlich drei Samstage am 20. und 27. Mai und am 17. Juni von 9 bis 17 Uhr. Während der Ausbildung sind Praktikumsbesuche in bestehenden Spielgruppen hilfreich. Die Ausbildung endet mit dem 29. Juni 2000. Aufeinander aufbauende Lerninhalte einzelner Bausteine sind: Lernvorerfahrungen – die kindliche Entwicklung in den ersten fünf Jahren – die Bedeutung des Spiels – Kleinfamilie und Umwelt – Pädagogik und praktische Arbeit – Rhythmik – Aufbau und Organisation – wichtige Spielsachen – Elternarbeit – Elternabend. Die Gesamtleitung der Ausbildung liegt bei Ulli Jäger-Gerlich. Veranstaltet von der Erwachsenenbildung Stein-Egerta. Eine baldige Voranmeldung ist unbedingt erforderlich. (Eing.)

## Tag der offenen Patentür

TRIESENBERG: Das Patentbüro Paul Rose-nich AG öffnet am Donnerstag, den 20. April ab 17 Uhr unter dem Motto «Plausch bei Party-stimmung mit Bier und Wurscht» seine «Patent-türen». Die Büroräumlichkeiten befinden sich im Büro- und Gewerbezentrum im Dorfzen-trum vis-à-vis Gasthaus Guflina in Triesenberg. Anmeldungen sind erbeten, jedoch nicht obli-gatorisch. Interessierte sind recht herzlich ein-geladen. (Eing.)

## LESERBRIEF

## Wir machen uns Sorgen!

Aus Erfahrung aus Schule, Familie, Betrieb und Unternehmen lernt jeder, dass, was im Arbeitsleben funktioniert, du nicht ändern solltest.

Wie vielleicht jeder weiss, haben wir uns von den schweizerischen Postbetrieben gelöst und selber einen OeV Betrieb installiert, genannt LBA. Gleich bei Bekanntgabe im Jahre 1998 haben wir uns organisiert, um uns auf die neue Situation einzustellen. Das Wenigste und Einfachste, was wir verlangen, ist, dass die Postverträge in unsere Verträge überschrieben werden. Das beinhaltet alle Rechte und Pflichten. Das beinhaltet auch Löhne, Zulagen, Ferien, Arbeitszeiten, Altersgeschenke und alles, was ein Vertrag beinhaltet.

Was jetzt gemacht wird, ist alles andere, als man in so einem Fall machen sollte. Es wird geändert, neu erfunden, Auflagen und Versprechen gemacht. Bei Recherchen und Anfragen bei Politikern wurde uns versprochen, dass bei Übernahme von bestimmten Subunternehmern unser jetziges Lohnniveau gewährleistet ist. Dem ist nicht so! Nach neuesten Schreiben wird da und dort gestrichen. Wir sind der Meinung, dass wir auch bei Übernahme im Jahre 2001 die versprochenen Saläre ausbezahlt bekommen müssen.

Warum konnte man die PTT-konformen Verträge bei der neuen Ausschreibung nicht verwenden? Ist denn alles nichts, was PTT-Verträge sind? Hat denn gar nichts funktioniert – die letzten 70 Jahre? Muss der Liechtensteiner das Rad immer neu erfinden? Im Vorfeld der Vergabe des OeV haben es die Verantwortlichen fertig gebracht, dass unser Arbeitgeber, die Otto Frommelt AG im Vorfeld schon ausgestiegen ist. Gründe sind in der Samstagsausgabe der Landeszeitungen aufgeführt. Sollten wir uns nicht Gedanken machen, was mit uns 40 Wagenführern passiert? Unser Arbeitgeber, hat immer für gute Arbeitsbedingungen gesorgt. Keiner von uns kann begreifen, warum dem nicht mehr so ist.

Aber weil man bei uns alles neu erfinden muss, sind alle verunsichert und unser Arbeitgeber hat sich aufs Jahr 2001 schon verabschiedet. Kann das gut gehen? Die Wagenführer «Oberland»

# LBA widerspricht Otto Frommelt Anstalt

Pressekonferenz der Liechtenstein Bus Anstalt zu den Aussagen der Otto Frommelt Anstalt

Die Liechtenstein Bus Anstalt (LBA) informierte gestern im Rahmen einer Pressekonferenz über die Aussagen der Otto Frommelt Anstalt von letztem Samstag. Hierbei stellte die LBA ihre Sichtweise dieser Problematik vor. Verschiedene Äusserungen widersprechen den Aussagen der Otto Frommelt Anstalt. Nachfolgend veröffentlichen wir eine Zusammenfassung der Presseunterlagen der LBA.

Die Ausschreibung entspricht formell und inhaltlich dem europäischen Standard.

Die Offertöffnung erfolgt am 18. April. Anschliessend findet die formale Prüfung und inhaltliche Bewertung der eingereichten Offerten statt. Die endgültige Vergabe ist bis Ende Mai 2000 geplant. Zudem wird auch der zukünftige Subunternehmer bekanntgegeben.

## Wirtschaftlichkeit

Seitens der Otto Frommelt Anstalt wird die Wirtschaftlichkeit für den Unternehmer grundsätzlich in Frage gestellt. Im Gegensatz zu den bisherigen Postautohalter-Verträgen ist jedoch der unternehmerische Spielraum im Rahmen des neuen Subunternehmer-Vertrages wesentlich grösser: Zu den Aufgaben des Unternehmers gehören neu zum Beispiel sämtliche Bereiche des Personalmanagements, der Beschaffung des Fuhrparks und die



Verwaltungsratspräsident Wilhelm Gerster (links) und Geschäftsführer Ulrich Feisst anlässlich der gestrigen Pressekonferenz der Liechtenstein Bus Anstalt. (Bild: bak)

freie Wahl der damit zusammenhängenden Finanzierungsformen und des Versicherungswesens. Zur Sicherstellung der unternehmerischen Handelsfreiheit sind seitens der LBA Schutzmechanismen für Kostenbestandteile wie z.B. Teuerungsindeks und Veränderungen des Gesamtarbeitsvertrages (GAV) vorgesehen. Die LBA erwartet durch die Optimierung von Fahrplan und Liniennetz und die Ausschöpfung der sich daraus ergebenden Synergien Kosteneinsparungen bei einem hohen Qualitätsniveau.

Gesamtkostensteigerungen von 40 Prozent; wie in den Ausführungen der Otto Frommelt Anstalt genannt, sind völlig unrealistisch. Heute liegen der LBA Angebote namhafter Fahrzeughersteller für Erdgasbusse mit kompletter Ausstattung vor, die ca. 10 Prozent unter diesen Preisen liegen. Auch die in dem Gutachten der Otto Frommelt Anstalt genannte Treibstoffkostenerhöhung von 15 Prozent wirkt sich auf die Gesamtkosten mit weniger als 1 Prozent aus. Angenommene Mehrkosten für Uniformen,

Linienwähler, neue Programme für Billettgeräte, Natels etc. werden heute schon von der LBA getragen und dürfen nicht zu Kostensteigerungen führen. Die in der Ausschreibung geforderten Niederflerbusse sind äusserst kundenfreundlich; ausserdem sind alle Fahrzeuge mit einer Rampe versehen, die es auch Behinderten in Zukunft ermöglicht, den Liechtenstein Bus uneingeschränkt zu benutzen. Einzelne Offertsteller haben in diesem Zusammenhang in Erwägung gezogen, den gesamten Fahrzeugbestand durch neue Busse zu ersetzen. Diese Tatsache steht in krassem Widerspruch zu einzelnen Aussagen in den Medien.

## Wie wird die Qualität gemessen?

Das System sieht insgesamt 16 Messkriterien vor. Bezogen auf die Wagenführer sind zu nennen: ihre Orts- und Linienkenntnisse, ihr persönliches Erscheinungsbild, die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft und die Fahrweise. Bezüglich Bus sind folgende Kriterien wichtig: äusseres Erscheinungsbild, inneres Erscheinungsbild, Belüftung, Lärm, Sauberkeit im Bus etc. Das in der Darstellung der Otto Frommelt Anstalt aus dem Zusammenhang gerissene Kriterium «Pünktlichkeit» wird lediglich mit 10 Prozent, gleich wie z.B. die Sauberkeit im Bus gewichtet. Es versteht sich von selbst, dass bei Nichterfüllung der vertraglichen Leistung ein entsprechendes Malussystem zur Anwendung gelangt.

## Eine neue Kultur schaffen und leben

Das Business-Forum der Fachhochschule Liechtenstein zum Thema Management

Mit grossem Erfolg hat sich das Business-Forum der Fachhochschule etabliert. Auch zur gestrigen Veranstaltung, es war die vierte, fanden sich ca. 200 Teilnehmer, von Zürich über St. Gallen und Bregenz bis Chur, in Vaduz ein. Zum Thema «Integriertes Management – Eine Fiktion?» referierte Hans-Peter Sutter und Kurt Fischer stellte die realisierte Fiktion «Brüggli» vor.

Gerolf Hauser

Ein Unternehmen, so Hans-Peter Sutter, operiere im Beziehungsgeflecht Öffentlichkeit, Staat, Kommune, Kunden, Lieferanten, Mitarbeiter, Kapitalgeber... «Alles in allem keine leichte Aufgabe für ein seriöses, zukunftsgerichtetes Management, diese Anforderungen unter einen Hut zu bringen.»

## Eine Fiktion?

Es gelte eine Vielfalt von Faktoren zu berücksichtigen: Die Unternehmens-Struktur, die Strategie zur Existenzsicherung am Markt (Voraussetzung sei das Vorhandensein von Spezialkenntnissen), Managementsysteme (z.B. persönliches Zeitmanagement, integrierende Handlungen des Managements (z.B. Management by walking around), und das «genuine Selbstverständnis, die Identifikation des Einzelnen mit der Kultur, der Ethik und den Wertvorstellungen eines Unternehmens. Bei allem stehe der Mensch im Zentrum, eine Tatsache, die von Technokraten gern übersehen werde.» Dass integriertes Management nicht nur die Verbindung von Qualitäts- und Umweltmanagementsystemen ist, zeigte Kurt Fischer, Geschäftsführer und Mitbegründer der Ausbildungs- und Ta-

lentstätte Brüggli, Produktion und Dienstleistung in Romanshorn. Die «Talentstätte», 1987 als beschützte Werkstatt mit 15 MitarbeiterInnen und einem Startkapital von 7000 Franken begonnen, ist heute ein modernes und erfolgreiches Unternehmen mit 267 MitarbeiterInnen und einer Bilanzsumme von rund 11 Millionen Franken.

## Keine Fiktion

Wie das? Alle gemeinsam, MitarbeiterInnen, Kunden und Unternehmensführung, bilden ein «lebendiges Unternehmen». Denn: «Den

Wert eines Unternehmens machen nicht seine Gebäude, Maschinen, seine Banknoten aus. Wertvoll an einem Unternehmen sind die Menschen, die dafür arbeiten und der Geist, in dem sie es tun.» Schnell wirksame Feedbacksysteme, Selbstorganisation und eine hohe Identifikation der MitarbeiterInnen sind Grundvoraussetzungen – und die kann ein integriertes Management schaffen. Es sei, so Kurt Fischer, wie im Zirkus: Das Management schafft eine Betriebskultur, die es dem Einzelnen (jeder/m MitarbeiterIn) ermöglicht, seine/ihre Kunststücke

(das Können, die Fähigkeiten, die Kompetenz – und ihre Weiterentwicklung), in der Manege (für den Betrieb und für sich selbst) zu zeigen. Damit schafft Brüggli eine Arbeitswelt, die als positiver Lebensraum erfahren wird – und dies nicht nur für «Behinderte», für die sich die Talentstätte besonders einsetzt. Denn Brüggli geht stets davon aus, dass sich das soziale und das unternehmerische Ziel zum Wohl und zur ganzheitlichen Förderung aller Beteiligten vereinen lässt. Wer mehr über dieses spannende Projekt erfahren will: www.brueggli.ch.



Kurt Fischer (rechts) und Hans-Peter Sutter referierten an der Fachhochschule zum Thema Management. (Bild: bak)